

hörigen, zur Landwehr 2. Aufgebots übertreten. Da in die Militär-Pässe ein diesbezüglicher Vermerk einzutragen ist, empfiehlt es sich, die Pässe rechtzeitig an das Meldeamt abzugeben, was schon jetzt geschehen kann, wodurch ein längerer Aufenthalt bei der Kontrolldienstleistung vermieden wird. Bezüglich derjenigen Mannschaften, welche im Jahre 1852 geboren sind und mithin am 31. März d. J. aus der Landwehr 2. Aufgebots ausscheiden, bedarf es einer Vorlage der Militärpässe nicht, da mit diesem Tage die Ueberführung zum Landsturm 2. Aufgebots stillschweigend erfolgt.

Greiz. In einer verzweifelten Lage hat sich am Abend des 12. Februar der Bäcker Rother in Trieb befinden. Als derselbe nämlich von Neugärtnern, zwischen Greiz u. Zeulenroda gelegen, wohin er Brode geliefert hatte, nach Hause fuhr, erhielt er, im Walde angekommen, von Einem, der sein Gesicht unbemerkt bestiegen haben mußte, einen Schlag mit einem Beil, das aber zum Glück ihn nur streifte und seinen Mantel beschädigte. Der Raublustige ergriff alsbald das Weite, weil sich Rother zur Gegenwehr stellte. Rother eilte ihm nach, würgte sich mit ihm um das Beil, das endlich auch in seine Hände kam, nachdem er dem Räuber im Gesicht verschiedene Schnittwunden beigebracht hatte. Der Letztere schrie wiederholt um Hilfe, allein sein Genosse, der sich wahrscheinlich im Walde verborgen hielt, erschien nicht. Nachdem Rother den Räuber zwecks seiner Ermittelung im Gesichte genügend gekennzeichnet glaubte, fuhr er seines Weges weiter. Das Beil befindet sich noch in seinem Besitze.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

17. Februar. (Wahlrecht verboten.)
Einstimmig wurde am 17. Februar 1871 zum Chef der ausführenden Gewalt der französischen „Republik“ der alte Thiers ernannt. Das geschah in der Nationalversammlung zu Bordeaux, die gewählt war, um über Krieg oder Frieden zu entscheiden. Damals war Thiers wirklich der Mann der Lage. Er war in mehr als 20 Wahlbezirken gewählt worden. Thiers war es gewesen, der als der einzige im gesetzgebenden Körper der napoleonischen Zeit gegen den Krieg gesprochen und den üblen Ausgang vorausgesehen hatte. Sein überlegener Verstand, seine parlamentarische Routine, seine weisen und vielseitigen Kenntnisse, sein berühmter Name verschafften ihm Vertrauen; er war wohl der einzige Mann, der über den Parteien stand, der genau wußte, was Frankreich noth thue. Die Wahl Thiers in jener kritischen Zeit war jedenfalls das Vernünftigste, was man in Frankreich thun konnte. Thiers hat denn auch das in ihn gesetzte Vertrauen gerechtfertigt.

18. Februar.
Kaum war Napoleons verunglückter Feldzug nach Rußland, seine Befiegung und Zerstümmung seines stolzen Heeres in Deutschland bekannt geworden, als durch alle Gauen unseres Vaterlandes ein Sturm der Begeisterung ging und ganze Schaaren von Freiwilligen zusammenströmten, um für die Befreiung von dem Joch des fremden Eroberers Gut und Blut zu opfern. Ueberall bildeten sich Freischaren, von denen die am 18. Februar 1813 durch den Major v. Lützow gebildete die berühmteste war. Dieses Korps, in welches außer norddeutschen auch tyroler Schützen, früher Hofers Gefährten, und sogar eine Anzahl Spanier eingetreten waren, that sich rühmlichst hervor und machte dem Feinde viel zu schaffen. Es trug schwarze Kleidung, wurde das „Korps der Rache“ genannt und war dazu bestimmt, den Theil der Jugend der gebildeten Klassen, welcher an einem wechselnden, kühnen Kriegesleben Geschmack finden möchte, an sich zu ziehen. Insofern war dem tapfern Korps ein schweres Schicksal beschieden. Napoleon, der von dem Dasein dieses Korps unterrichtet war und der den in ihm herrschenden Geist für gefährlich erachtete, beschloß, sich seiner zu entledigen und befahl, dasselbe mit überlegener Macht zu verfolgen. Bei einem ihm gelegten Hinterhalt wurde der größte Theil der Freischaar niedergebunden oder gefangen genommen. Nur Lützow mit 25 Reitern, unter welchen sich Theodor Köner befand, der durch seine Gefänge diese kriegerische Jugend, wie überhaupt Deutschlands Aufschwung unsterblich gemacht hat, gelang es, sich durchzuhauen und zu retten.

Im Walde.

Erzählung von Karl Schmeling.
(Schluß.)

„Zu Hause angelangt, überließ ich mich erst kurze Zeit der Ruhe; sodann schrieb ich die verlangte Anzeige und stellte sie noch an demselben Tage meinem Vorgesetzten zu. Schon am darauf folgenden Tage ward ich von einer zu diesem Zwecke aus der Kreisstadt angelangten Gerichtskommission vernommen.“

„Vor mir waren bereits eine Anzahl anderer Personen verhört worden, nämlich der Oberförster, meine vier Kollegen, die Söhne des Erschossenen; sodann zwei andere Fischer, welche die von mir abgenommenen Aegle als ihr Eigenthum in Anspruch nahmen.“

„Zu meinem Erstaunen erkannte ich aus der nur andeutungsweise erfolgenden Mittheilungen der Gerichtsbeamten, daß eine Verschiebung der Sachlage vorgenommen worden oder versucht ward. Inwiefern die Aussagen meines Vorgesetzten und meiner Kollegen dabei mitgewirkt haben, vermag ich bis auf den heutigen Tag nicht zu erkennen. Genug, man faßte Verdacht gegen mich, einen ganz unschuldigen Mann in desperater Stimmung erschossen zu haben, nachdem sich mir die eigentlich Schuldigen zu entziehen gewußt hatten.“

„Meine Schilderung des Vorgangs bei dem traurigen Vorfall mußte unter solchen Umständen allerdings lüdenhaft erscheinen. Daß die Holzärzte in der Oberförsterei, unter Mitwirkung der ortsangehörigen Diensthofen des Oberförsters, vertauscht sein konnten, fiel so wenig mir wie sonst Jemand ein. So ward

ich denn auf Grund des angedeuteten Verdachts verhaftet, nach der Stadt transportirt und dort festgesetzt.“

„Der Untersuchungsrichter forderte mich unangekündigt zu Geständnissen auf und doch hatte ich längst gestanden, was von meiner Seite nur irgend zu beklennen war. Man wollte indessen die Erklärung haben, daß ich in erregter Stimmung ohne weiteres auf zwei ruhig ihres Weges ziehende Leute geschossen habe, die an einem vorausgegangenen Rencontre zwischen mir und zwei anderen Leuten gar nicht betheiligt gewesen. Das konnte ich natürlich nicht zugeben.“

„Nach und nach erfuhr ich denn auch, was die Zeugen über mich ausgesagt hatten. Ich kann nicht behaupten, daß der Oberförster und die Kollegen Unwahrheit über mich deponirt hätten; nein, sie hatten nur zu peinlich genau die Wahrheit über mein Verhalten, mein Benehmen und meine Handlungsweise, soweit sie solche zu beobachten Gelegenheit gehabt, ausgesagt und ich war gezwungen, ihre Aussagen zu bestätigen.“

„Leugnen konnte ich wenigstens nicht, daß ich mich in Bezug auf den Fall mit der Frau, dem Oberförster gegenüber, zuerst unwissend gestellt und dann verlegen geschwiegen hatte. Es war ferner richtig, daß ich in heftiger Aufregung bei dem Kollegen eingetroffen, in ihrer Gesellschaft viel getrunken und mehr als ein Mal angebroht hatte, in Zukunft jeden mir im Walde auftretenden verdächtigen Menschen niederzuschießen. Ich konnte auch nicht bestreiten, mein Gewehr mit einer Kugel geladen und auf den Getödteten aus großer Entfernung und zwar von hinten geschossen zu haben. Das eine wie das andere war in jener Zeit streng unterzagt. Es war mir ferner unmöglich, den Erschossenen und einen seiner drei Söhne als die Holzräuber zu bezeichnen. Die angeblichen Besitzer der Aegle hatte ich nie gesehen. Dieselben gestanden die Absicht des Holzstehens zu, wollten jedoch nicht auf der That ertappt, sondern nur im Walde, nachdem sie die begonnene Arbeit aufgegeben, mit mir zusammengetroffen und davon gelaufen sein, als ich ihnen die Aegle abgenommen hatte. Sie bestritten aufs äußerste, mich thätlich mißhandelt zu haben und ich konnte nicht einmal eine Spur der mir zugefügten Mißhandlung nachweisen. Uebrigens ein Umstand, den ich mir selbst nicht anders als durch die herrschende Kälte zu erklären vermochte.“

„Auch die amtlichen Erhebungen, welche über mein Vorleben in der Heimath angestellt wurden, fielen zu meinen Ungunsten aus: das war nicht weiter wunderbar, da die Angaben meines Lehrherrn den Ausschlag gaben.“

„Das Ungeheuerliche geschah daher — ich ward wegen Todtschlags zu fünfzehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt und dies Urtheil in zweiter Instanz bestätigt. Daran dachte, wie ich schon bemerkt habe, Niemand, daß die Aegle in der Oberförsterei vertauscht sein konnten. Ihr Eigenthumsrecht an denselben hatten die Leute, welche sie in Anspruch nahmen, nachgewiesen.“

„Ich ward zur Verbüßung meiner Strafe abgeführt.“

„Ist es möglich?“ rief ich unwillkürlich aus „und Marie — Ihre Verlobte?“

Walt her nickte mit dem Kopfe. „Ja Marie!“ sagte er langsam, „sie kam, während ich mich in Untersuchung befand, und es gelang ihr, eine Unterredung mit mir zu erlangen. Unser Wiedersehen war traurig genug. Ich hatte meine Sache und mich selbst bereits völlig aufgegeben. Marie war es, welche mich neue Hoffnung zu fassen veranlaßte. Als ich verurtheilt war, versprach sie mich auch im Zuchthause besuchen zu wollen und sie hat Wort gehalten.“

„Ueber die Behandlung im Zuchthause kann ich nicht klagen. Ich zeigte mich allerdings stets gehorsam und willig. Denn nur dadurch konnte ich es ermöglichen, Mariens Besuch empfangen zu dürfen. Wir sahen uns insofgedessen in jährlichen Zwischenräumen.“

„Der Himmel hatte mich indessen auch sonst nicht gänzlich vergessen oder verlassen. Innerhalb der nächsten fünf Jahre fand eine Abänderung der Bestimmungen über den Waffengebrauch der Forstbeamten bei Ausübung des Forstschutzes statt. Dieser Umstand für sich allein konnte mir zwar wenig nützen. Doch es trat noch ein anderes Ereigniß hinzu, wodurch auch jene für mich von Bedeutung werden sollte.“

„Der Oberförster, mein gestrenger Vorgesetzter im Dienste, war in seinem eigenen Hause von verhafteten Forstrevoltern gröblich insultirt worden. Zum Zwecke der Bestrafung dieser Leute wurden die Diensthofen des Oberförsters als Zeugen vernommen. Um dies Zeugniß abzuschwächen, beschuldigten die Exzedenten die Zeugen, früher Durchstechereien mit anderen Holzrevoltern getrieben zu haben. Letztere gaben dies zu und um sich rein zu machen, beschuldigten die Diensthofen des Oberförsters jene des Meineides. Die meineidigen Patrone waren aber die Menschen, welche die von mir den Krutwurst abgenommenen Aegle als ihr Eigenthum in Anspruch genommen hatten.“

„Jetzt endlich ward der in der Untersuchung wider mich dunkel gebliebene Punkt aufgeklärt. Die beiden Hallunken wurden zur Untersuchung gezogen und wegen Meineid bestraft. Mir ward der größere Theil

der über mich verhängten Strafe im Gnadenwege erlassen.“

„Gott sei Dank!“ rief ich unwillkürlich als Walt her geendet.

„Ja — Gott sei Dank!“ wiederholte er, „es war Großes an mir geschehen; ein ruinirter Mann blieb ich aber dennoch. Ich war der Freiheit wiedergegeben, doch ohne die mir früher zustehenden Ansprüche erheben zu dürfen. Ich war eben nichts als ein auf dem Gnadenwege entlassener Züchtling und das ist kein Fundament, auf welchem sich eine glänzende Zukunft bauen läßt.“

„Natürlich suchte ich sofort Marie auf. Sodann versuchte ich ein Unterkommen zu finden: lange Zeit vergeblich. Endlich fand ich die kümmerliche Stellung in der Sie mich sehen. Die Eltern Mariens waren inzwischen verstorben; es stand daher unserer Verbindung wenigstens nichts im Wege. Seit zehn Jahren leben wir im Verborgenen, dürftig aber doch auskömmlich.“

„Wir haben uns darin gefunden, mit dem Antheil von Glück, welches uns zugemessen worden, zufrieden zu sein. Mein ganzes Streben geht jetzt dahin, auf eine oder die andere Weise es möglich machen, mit den Meinen nach Amerika überzusiedeln. Die sogenannte neue Welt dürfte uns vielleicht bieten, was uns die Heimath verweigert. Nun wissen Sie, wie es um mich steht, Herr! Ich habe nichts Schlimmeres gethan, wie so mancher meiner im Staatsdienste befindlichen Fachgenossen; ich hatte nur größeres Unglück wie sie; — darin allein liegt der Unterschied!“

Walt her schwieg und ich ebenfalls. So saßen wir längere Zeit unsern Gedanken nachhängend da. Ich rang gewissermaßen mit einem Entschlusse.

„Mir ist die Lust auf einen armseligen Fuchs zu schießen vergangen!“ sagte ich endlich, „brechen wir auf, um nach Hause zu gehen!“

„Mir aus der Seele gesprochen!“ erwiderte Walt her. — Wir gingen.

Im nächsten Jahre fand ich Walt her am Orte nicht mehr vor. Ein Bruder der Frau war unverheiratet verstorben und hatte der Schwester einen Theil seines Vermögens vermacht. Hierdurch ward es den Leuten möglich, ihre Absicht nach Amerika zu gehen, auszuführen.

Ich habe nie wieder von Walt her gehört. Wünschen wir, daß sich seine Hoffnungen jenseits des Ozeans verwirklicht haben.

Vermischte Nachrichten

— Welche Liebe oft Hunde zu ihren Jungen bekunden, darüber wird der „Königsb. Allg. Ztg.“ von einem ländlichen Freunde nachfolgende Mittheilung gemacht: Eine Teldelhündin hatte eine überaus reichliche Nachkommenschaft zur Welt gebracht. Da der betreffende Besitzer bereits über eine genügende Anzahl den Hof bewohnende Vierfüßler verfügte, so wurden der ihre Jungen mit ganz besonderer Zärtlichkeit pflegenden Hundemutter dieselben genommen und theilweise verkauft, theils gingen sie, um mit Wippen zu reden, „den Weg zum Wasser“. Wehklagend und kein Futter berührend, durchstoberte die Hündin nun Tag und Nacht alle Winkel des geräumigen Gutshofes, ihre Jungen suchend. Schon fürchtete der Gutsherr, daß sein treues Thier, welches bereits vollständig zum Skelett abgemagert war, als bald verenden würde. Auf einmal nahm die Hündin wieder Nahrung zu sich und erhobte sich sichtlich. Von nun an ließ sich das Thier fast gar nicht mehr auf dem Hofe blicken und stellte sich nur zum Fressen ein. Und das war so gekommen: Als der Gutsherr eines Tages den Strohvorrath in einem Scheunensache musterte, trat er plötzlich auf Weiches und fand tief unter dem Stroh liegend, in gemüthlicher Ruhe gebettet, seine „Minka“ vor, welche eine fast ebenso zahlreiche Nachkommenschaft, wie die ihr geraubte, säugte. Ueber die in so kurzer Zeit wunderbar erneute Nachkommenschaft seines Thieres aufs Höchste erstaunt, ging der Besitzer sofort daran, die „Identität“ derselben festzustellen. Doch diese bestand aus anders getarnten Thieren, — es waren junge Katzen. Die so liebevoll säugende Hundemutter hatte an Stelle der so schöne geraubten eigenen Jungen sich Ersatz zu schaffen gewußt; sie hatte einer der Stallkaten deren ganze Nachkommenschaft ausgeführt und diese für die ihrige in Anspruch genommen.

— Chinesischer Humor. Einer jungen Frau war der Mann gestorben. Sie nahm einen Fächer, setzte sich neben die Leiche und fächelte dieselbe unermüdet. Ihre anwesenden Verwandten fragten, was sie denn damit bezwecke, warum sie den Todten abzukühlen versuche. Da antwortete sie: „Die letzten Worte meines Mannes waren: Weib, warte wenigstens bis ich kalt bin, ehe Du wieder heirathest!“ — Ein nervöses Individuum hatte das Unglück, einen Kupferschmied auf der einen Seite und einen Grobschmied auf der andern Seite zu Nachbarn zu haben. Der Skandal, welchen sie machten, trieb ihn fast zum Wahnsinn, und er theilte einem Freunde mit, daß, falls sie von dort auszuziehen sich entschließen, er ihnen ein ausgezeichnetes Abendessen zum besten geben würde. Die beiden Handwerker, welche von dem Versprechen